Zwang ist der falsche Weg

Slomma: „Attraktivität des Zivildienstes steigern“

Rotenburg (r/hm). Große kirchliche Einsatzstellen wie die Rotenburger Werke plädieren für einen Ausbau des unabhängigen Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in Deutschland. „Es ist wichtig, durch diesen Einsatz junge Menschen für die Solidargemeinschaft zu sensibilisieren“, sagte der Zivildienstbeauftragte Stephan Slomma, Ein von Unionspolitikern vorgeschlagener sozialer Pflichtdienst sei dafür nach seinen Erfahrungen in der Praxis nicht der richtige Weg.

„Mit Zwang würden wir nicht das erreichen, was wir für die Gesellschaft brauchen: Sensibilität und Engagement“, warb der 48-jährige Sozialpädagoge und frühere Heilerziehungspfleger für das FSJ. In den Rotenburger Werken leben mehr als 1.300 behinderte Menschen, für die etwa 1.500 Beschäftigte tätig sind. Unter ihnen sind derzeit 30 Zivildienstleistende und 32 junge Frauen im Freiwilligen Sozialen Jahr.

Slomma setzt sich für einen nichtstaatlichen Freiwilligendienst mit höheren Bundeszuschüssen als bisher ein. „Die Attraktivität kann noch gesteigert werden, indem Freiwillige wie im Studium ein kostenloses Semesterticket für den Nahverkehr, anschließende Ausbildungschancen oder Unterkünfte bekommen.“ Gerade Unterkünfte seien für viele Jugendliche interessant, weil sie die Chance böten, von zu Hause auszuziehen und Selbstständigkeit auszuprobieren.

„Soziales Engagement sollte gesellschaftlich honoriert werden“, betont Slomma. So könnten Freiwilligen auch zwei Wartesemester für ein Studium erlassen werden. Ausgelöst wurde die Diskussion über die Zukunft des Zivildienstes durch die Pläne des Verteidigungsministers, die Wehrpflicht auszusetzen.